



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, 1908**

Vorwort zur 1. Auflage.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34214**

## Vorwort zur 1. Auflage.

Es ist eine alte Wahrheit, daß man mit Theorien gegenüber dem Wirken lebendiger Kräfte nicht viel ausrichtet. Nicht nur daß sie selbstverständlich die Inspiration nicht ersetzen können; auch ihre negative Wirkung, ihre Macht im Zurückweisen des Verkehrten ist nichts weniger als zuverlässig. Immermanns Stoßseufzer über den unsterblichen Hanswurst der Torheit und Geschmacklosigkeit, für den kein Grab tief genug ist, hat seit der letzten Wiedergeburt des alten Münchhausen seine Berechtigung nicht verloren. So gewaltig ist die Magie des Lebens, daß dessen roheste Anläufe oft genug hinreichen, die stolzeste Brustwehr des Gedankens wie ein Kartenhaus umzutwerfen. Wenigstens so weit es um die Beherrschung der Menge, um die Ausfüllung des Moments sich handelt. Das bedarf angesichts gewisser Erscheinungen der Gegenwart so wenig des Beweises, als in jenen „klassischen“ Tagen, da der große Abällino das Rassenstück war, während die Hören aus Mangel an Lesern eingehen mußten. Keine Brücke, kein Damm hilft gegen Hochwasser; und keine Mahnung des guten Geschmacks, der Vernunft, des Anstandes, kein Hinweis auf die Muster des Ideal-Schönen hält Stich, wenn dem gelangweilten Mißbehagen der Menge die Erlösung des, wie immer beschaffenen, wenn nur kitzelnden und „packenden“ Reizes sich bietet. Aber auch auf den unruhigsten Tag folgt endlich die gesegnete Stunde,

„wenn in der kleinen Zelle

Die Lampe freundlich wieder brennt“,

die Stunde der Sammlung, in der wir auf die Stimme der prüfenden Erfahrung hören, die über den Ertrag des Tages Musterung hält, und für die rechte Auswahl und den gehäuften Besitz mit klugem, bedächtigem Rate zur Hand ist. Und für solche Stunden glaubt der Unterzeichnete das vorliegende

Büchlein nachdenklichen Romanlesern mit gutem Gewissen empfehlen zu dürfen. Der Verfasser gibt sich schwerlich der Hoffnung hin, daß es seinen Ausführungen und Erinnerungen gelingen werde, die trübe Flut geschmackloser, unvernünftiger und unsittlicher Romane, mit denen das unerbittliche Gesetz von Angebot und Nachfrage auch uns in Deutschland überschwemmt, auch nur um einen Tropfen zu mindern. Wer sich vor Lessing, vor Goethe und Schiller, vor Freytag, Spielhagen, Auerbach nicht schämt: warum sollte er sich vor Reiter genieren? Und auch für Leser, die nur zu mühelosem Genuß geneigt und beanlagt sind, ist das Büchlein nicht geschrieben. Es wird den Sensationsromanen keinen Abonnenten kosten. Wohl aber werden verständige, dem Nachdenken nicht abgeneigte Literaturfreunde ihre Freude haben an der Klarheit, dem gesunden Sinne, dem guten Geschmacke, der Sachkenntnis, mit welchen der Verfasser den Lebens- und Entwicklungs-Gesetzen des Romans, dieser charakteristischen und wirksamsten Dichtungsform unserer Epoche, nachspürt. Wir bitten, durch etwaige Bedenken gegen diese und jene der Definitionen, welche das Werkchen eröffnen, sich nicht beirren zu lassen. Der Schwerpunkt liegt nicht in ihnen, sondern in der Fülle geschmackvoller, oft überraschend feiner, immer durch konkrete, lebendige Anschauungen getragenen Einzel-Ausführungen über die Aufgabe und die Kunstmittel des Romans, über die Tragweite seiner Bedeutung und über die Verirrungen, welche seine Wirkung gefährden. Der Ton des Verfassers ist ruhig, klar, bestimmt; sein Freimut so maßvoll, sein Streben nach objektiver Erfassung des Gegenstandes so zweifellos, daß ihm unsere Teilnahme und Achtung auch da gesichert bleibt, wo vielleicht, z. B. in der Be- und Aburteilung des historischen Romans oder in der Behandlung des Humors im Roman, die Zustimmung keine unbedingte sein kann. Reiters ästhetische Grundanschauungen wurzeln fest und sicher in den gesunden Überlieferungen unserer klassischen Epoche; doch indem er dieselben gegenüber den Verirrungen des modernen Realismus mit Entschiedenheit vertritt, ist er weit entfernt, dessen Berechtigung innerhalb ihrer Grenzen zu verkennen. Der Sachkenner wird sich unter diesen wohl durchdachten und präzise vorgetragenen Urteilen wie unter alten Freunden und Bekannten gern orientieren; strebsamen

und urteilsfähigen Dilettanten aber wird ersprießliche Anregung geboten zum Besinnen über den Wert und die Natur der geistigen Erfrischungen und Leckerbissen, bei deren richtigen Auswahl die ästhetische und die sittliche Gesundheit und Reinlichkeit gleich stark beteiligt ist. Inmitten einer täglich mehr ins Kraut schießenden überproduktion ist solch ein Führer für den Einzelnen von leicht zu ermessendem Werte. Möge er den bildungsfähigen und bildungslustigen, den für ästhetischen Genuß noch zugänglichen Romanlesern recht ausgiebig zu Gute kommen!

1876.

F. Krehffig.

## Vorwort zur 2. Auflage.

Das vorliegende Werk war schon seit geraumer Zeit vergriffen und im Buchhandel nur mehr schwer zu erlangen, als ich mich entschloß, es einer Neubearbeitung zu unterziehen. Es soll nicht bloß den Schriftstellern die Regeln der Romantechnik vorführen, sondern auch den Literaturfreunden als Leitfaden zur Würdigung der Romanliteratur dienen.

Daß ein solches Werk einem Bedürfnis entspricht, ist schon bei seinem ersten Erscheinen von der Kritik anerkannt worden. Man rühmte damals das klare, besonnene Urteil, den Geschmack und die Sachkenntnis, wie auch die Belesenheit des Verfassers, der sich auch bei Verurteilung des Verwerflichen innerhalb maßvoller Schranken halte. Besonders wurde auch darauf hingewiesen, daß noch nie in so großer Ausdehnung und mit so treffendem objektiven Urteil über den Bau des Romans geschrieben worden sei, während über die Technik des Dramas schon mancherlei Werke erschienen seien.

Die Berechtigung einer Theorie des Romans dürfte heute wohl noch weniger anzuzweifeln sein als damals, aber das Reiter'sche Werk bedurfte doch einer Umarbeitung und Erweiterung, in gewissem Sinne auch einer Fortführung bis auf die Gegenwart.